

## **Häuser wie Autos bauen**

---

Angelus Eisinger, ETH Zürich

Tages-Anzeiger (Beilage Züri-Tipp), 18. Juni 1999

*Fuller betrachtete Wohnungsbau ausschliesslich als technisch-wissenschaftliche Aufgabe. Der modernen Architektur warf er in diesem Zusammenhang vor, die Entwicklung einer zeitgemässen Architektur nur oberflächlich zu betreiben. In den 60er Jahre wurden dann Fullers Kuppelbauten zum architektonischen Vorbild der Gegenkultur der Aussteiger und Hippies.*

Häuser wie Autos zu bauen bildete einen der grossen Träume des 20. Jahrhunderts. Technisch-wissenschaftlicher Fortschritt sollte über standardisierte, in grossen Stückzahlen hergestellte Industrieprodukte die Wohnungsnot ein für alle Mal beseitigen. Für Buckminster Fuller war diese Aufgabe Bestandteil einer umfassenden „Design Science Revolution“, mit welcher er eine Welt des allgemeinen Wohlstands schaffen wollte. Seine Maxime „Do more with less“ war dabei mehr als eine ironische Paraphrasierung von Mies van der Rohes berühmtem „Less is more“. Sie steht für ein ingenieurwissenschaftliches Denken, das weit über die industriegesellschaftlichen Visionen der modernen Architektur des Bauhauses, Le Corbusiers und ihrer Nachfolger hinausging. Wie die modernen Architekten wollte Fuller zwar auch „Wohnmaschinen“ bauen. Die moderne Architektur ging aber nach Fuller nur oberflächlich auf die daraus resultierenden Aufgaben ein. Zudem konnten ästhetische Belange seiner Ansicht nach für ein zeitgemässes Bauen keine Rolle mehr spielen: während Mies van der Rohe eine aus der Funktion und den statisch-konstruktiven Eigenschaften resultierende Ästhetik entwirft, negiert Fuller jegliches ästhetische Bemühen - die Form ist einzig Ergebnis unablässigen Effizienzstrebens, das sich in maximalen Wohnflächen, minimalem Energieverbrauch, geringen Unterhaltsaufwendungen und möglichst langer Lebensdauer äussert.

Fullers gigantische Kuppelbauten oder seine Wohnhaus-Entwürfe widersetzten sich deshalb auch bisherigen (Seh-)Gewohnheiten. An seinem 1946 patentierten Wichita House, welches vollständig aus industriell vorgefertigten, standardisierten Teilen zusammengesetzt war, erinnerte beispielsweise nur wenig an ein herkömmliches Wohnhaus. Seine Form leitete sich konsequent aus den Anforderungen der Massenproduktion, der Haustechnik und der eingesetzten Produktionstechnologien ab. Fünfzig mal leichter als vergleichbare herkömmliche Wohnbauten, liessen sich seine in Aluminium gefertigten Bestandteile ohne weiteres in einer Verpackung von der Grösse und dem Gewicht eines Automobils transportieren. Keiner der Montageschritte verlangte nach mehr als zwei Personen, in knapp zwei Tagen war das Haus bezugsbereit. Der Traum vom industriell gefertigten Haus schien einmal mehr zum Greifen nahe. Nur wurde das Stadium des Prototyps, wie bei vielen anderen Entwicklungen Fullers, nie überwunden.

Fullers Einfluss auf die amerikanische Ingenieurs- und Architektengeneration der 50er Jahre und auf Architektur-Dissidenten wie die britische Archigram-Gruppe war dennoch beträchtlich. Sein Optimismus und Positivismus passten zu einer wachsenden gesellschaftlichen Zuversicht, soziale Fragen als technische und somit objektive Probleme begreifen zu können. Zudem faszinierte die mobile, standardisierte Leichtgewichtsarchitektur in den 60er Jahren den jungen, akademisch gebildeten und vorwiegend weissen Mittelstand, der scharenweise die US-amerikanischen Grossstädte verliess, um ein alternatives Leben jenseits der Konsumgesellschaft zu suchen. Adaptionen Fullerscher Kuppelkonstruktionen wurden zum Inbegriff der gegenkulturellen Wohn- und Lebensform. Denn seine ökologisch geprägte Kosmologie und sein Ruf nach einer „transzendentalen Wissenschaft“ entsprachen der Esoterik dieser technikeuphorischen Aussteiger. Heute erscheint die Leuchtkraft Fullers Visionen ähnlich wie die Utopien der architektonischen Moderne längst verblasst. Während die Moderne oft mit der Komplexität unserer Industriegesellschaften haderte, verflüchtigten sich Fullers Vorschläge in den Scheinwelten privilegierter Aussteiger.